

An das "Daheim"

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **10 (1884)**

Heft 6

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-426415>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Krisis-Rundschau.

An der „schönen, blauen Donau“ haben sich die großen Herren vierzehn Tage lang damit beschäftigt, in welcher Sprache sie sich von dem hungrigen Volk sollen todtschlagen lassen. Ich hab' es immer gesagt, dieß Wien ist ein fideles Gefängnis!

* * *

Die Quelle der Geschäftskrise in Paris ist endlich entdeckt. Bei Tortoni und Brebant wird nicht mehr ordentlich warm geheizt. Das weichgekochte Hühnerel ersetzt die indianischen Vogelnester, das zähe Schweinsfotelett die weiche Gänseleberpastete. Ja, es soll Kameliendamen geben, welche Tage lang ohne einen Koffel frappierten Sekt herumlaufen. Das wirkt entmutigend auf den Arbeiter. Wenn der Herr sich so was nicht mehr erlaubt, was muß der Mann aus dem Volke sich dann für ein Menü vorsetzen lassen? Also, wie ich immer rief, etwas Liqueurs statt Ferry's Reden an der Seine!

* * *

Was Du den Andern nicht gegönnt,
Das ist nun Dir beschieden!
Wie schmeden armer **Konker** Dir
Die Ruhe und der Frieden?

Wohl gut? Der Adler schläft ja auch,
Der Rest ist schaal verhangen;
Es ist mit Dir das bißchen Geist
Noch vollends untergegangen.

* * *

Preußen ist nur scheinbar ruhig. Im Geheimen mottet es dort, denn es haben sich schauerhafte Ausichten für die Zukunft ergeben, falls die akademische Jugend fortfährt, sich durch Frühschoppen und Duell zu bezimern. Die Zeit rückt immer näher, wo das exklusivste Corps achten pommerischen Jünglingen, die nie Stöder's Pantoffel geküßt haben und eine Maulschelle für ausreichende Ehrenreparatur halten, den Eintritt gewähren muß.

* * *

Mit rechter Befriedigung blickt man dagegen nach England. Es werden zwar auch einige Streike vom Volk, aber noch mehr Stride für daselbe gemacht. Damit dürfte jeder Gefahr begegnet sein — so lange sie nicht reißen!

* * *

An das „Daheim“.

(Vide Nro. 14, Beilage.)

Ihr scheint ein rechter Landknechtssohn,
Daß Ihr sie so verlacht,
Die Schweizerjaar beim Papst in Rom,
Die seine Thür bewacht.
Da geht ihr wirklich auf den Leim;
O bleibt doch künftig hübsch daheim.
Der Papst hat ja seit Alters schon
So à la Jäger gerochen,
Ihr könntet doch nicht — Wache stehen,
Ihr wäret — Wache gekrochen!

* * *

Im österreichischen Abgeordnetenhaus wurde von Schönerer der merkwürdige Antrag gestellt, man möge endlich aus der Verfassung die Bestimmung entfernen: „Die kleinen Diebe hängst man, die Großen läßt man laufen!“

Wo in aller Welt hat man das schon erlebt, daß sich die Majorität selbst abschafft?

* * *

Endlich ist man der Ursache der Unbesiegbareit des falschen Propheten auf die Spur gekommen. Bei dem letzten Gefechte wurden nämlich einige Krieger des Mahbi zu Gefangenen gemacht und man fand am Halse eines jeden ein kleines Fläschchen mit einer dunkeln aromatischen Flüssigkeit, welches sie wie ein Amulet verehrten. Jedem Krieger werde ein solches mitgegeben und habe er zu jeder Tageszeit einige Tropfen davon zu trinken, um unbesiegbar zu sein. Eine sofort angestellte chemische Analyse ergab zur Evidenz, daß diese interessante Flüssigkeit nichts anderes war, als **Dennler Magenbitter**, was auch die arabische Ueberschrift bestätigte.

„Dem Ding kann begegnet werden!“ dachten die Engländer und befahlen, jedem Soldaten der ägyptischen Armee einen Doppelliter besagter Flüssigkeit anzuhängen. Nun wird's wohl öppe rücken! Mahbi, hebbi!

Vereinsmeisterliches.

Während man allen Kulturgebieten vom Nabelbüchchen bis zum Aneroidbarometer die gespannteste Aufmerksamkeit schenkt, ist es geradezu unglaublich, wie im Vereinsleben direkt in den Tag hinein (wegen der Frauen, welche es lesen, schreiben wir nicht „in die Nacht hinein“) gewirthschaftet wird. Ein aufmerksamer Beobachter spürt, wie die Ablehnungen für Vorstandswahlen sich mehren. Das ist ungesund! Jeder richtige Bürger von unbescholtenem Geldtasse sollte doch wenigstens halbdutzendfacher Vorstand sein, unbeschadet seinen sonstigen Mitgliedschaften. Aber wer will fürder Opfer bringen, wenn er nicht weiß wofür?

Vereine prosperiren nur, wie jede reinliche Kreatur, wenn sie Geld haben. Man ziehe daher je nach dem Geldbedürfnis den Jahresbeitrag ein; ist er am 1. Dezember z. B. fällig gewesen und treten im Laufe des Monats verschiedene frisch Begeisterte ein, so erkläre man das Vereinsjahr am 31. Januar abgelaufen u. u.; das geht mit gutem Willen ganz prächtig und der Verein gedeiht.

Eine lange Amtsdauer für den Vorstand ist vom Bösen; man setze vielmehr in die Statuten: Halbjährige Wiederwahl zur „Erfrischung“ des Vorstandes. Dieser wird dann schon wissen, wie er sich zu erfrischen hat; weiß er's nicht, so verdient er's nicht zu sein. — Abstimmungen müssen sehr disziplinär vorbereitet werden. (Die Hottinger mögen mit ihrem einen Nichtpolizeiverbändler gefälligt Notiz nehmen!) Hat man Grund, an der Zuverlässigkeit eines Stimmenden für irgend einen Gegenstand oder eine Person zu zweifeln, so erhalte man sich au fait über seine Familienverhältnisse. Zu rechter Zeit läßt man ihn von einer älteren Frau herausschreien (wird sonst nur politisch angewandt), welche halb athemlos, halb schmunzelnd sagt: „Sie möchten doch schnell — ihrer Frau ist etwas — ich weiß nicht recht“ — Besonders leicht machte sich dieß, wenn der Geholte Meier, Müller oder Frei heißt; die Entschuldigung läge bei solchen auf der Hand.

Immer schwieriger gestaltet sich die Losfrage zufolge des Mißverhältnisses zwischen Angebot und Nachfrage. Vereine, an denen Damen theilhaftig sind, werden vom Wirthe immer lieber vor der Thüre als innerhalb derselben erblickt. Und doch wie soll man z. B. während Don Carlos der Eboli „Süßes Mädchen“ zuruft, einen Schoppen Wendliter bestellen hören oder die Kellnerin bitten, die 5 Centimes „heraus“ nur ruhig zu behalten? Hier gibt es ein einfaches Mittel zur Konsumationsvermehrung ohne Störung der ersten Verhandlungen. Da doch an jedem Vereinsabend ein halbes Duzend Kommissionen gewählt werden, treten diese sofort nach der Wahl in ein Nebenzimmer zusammen, „um sich kennen zu lernen“. Das Uebrige ergibt sich von selbst.

Wollen die Vorschläge vermehrt werden?

Die Gesundheitsquelle in Davos.

(Diese durch einen Engländer entdeckte Quelle führt nicht nur Eisen, sondern auch Molke mit sich.)

In Davos, wo sie die Wintersaison künstlich fabriziren,
Wo karriert bis zur Kravatte Englishmen herumspazieren,
Hat ein Yes-my-Deatler jüngst, damit er möcht' vom Spleen gesunden,
Einen molken-eisenbitter-schwefelsauren Quell erfunden.
Sulphurgelblich von dem Hügel zog ein Schneestreif sich zum Thale
Und der Wintersaisonbritte merkt das Ding mit Einem Male.
Unter einem Kuhstall lispeln dumpf herab Gesundheitslieder
Und sie rieseln Kurgästlockend, hôtélgründerlich, hernieder.
Seht, den Quell hinauf, hinunter sah man geh'n und öfters graben
Unsere Britten, dessen Backen Koteletten blond umgaben.
Wenn die Küh' im Stalle waren, floss viel reichlicher die Quelle
Calciumsulphurhydratnatriumbicarbonatlich helle.
„Das hängt mit dem Mond zusammen und mit Ebb' und Fluth, ich wette,
Wer doch solches Plus und Minus in dem Born geahnet hätte?“
Sprach bei sich der shawlkarrirte John und träumt vom gold'nen Fliesse,
Nimmt ein „visum et repertum“ auf und macht die Analyse.
Wenn er dann von Stell' zu Stelle aufgewühlt die Wundererde,
Trank er und verspürte minder dann die Britzenspleenbeschwerde;
Und er kaufte sogleich ab den Boden dem Davoserbauern,
Um im nächsten Frühling frühe einen molken-schwefelsauren
Fremdengasthof zu errichten für die allerfeinsten Herren,
Den ihm keines Nebenbuhlers schnöde Habsucht soll versehren.
Grandios auf dem Maloja ist das Gasthaus, doch famoser
Ist die Molkenkuhstallquelle und um Vieles grandioser!